

Lokpersonal überreicht Petition an Cargo-Leitung

Einteilung in der Nähe statt zentral

Gegen 500 Lokführer haben eine Petition unterzeichnet, mit der sie verlangen, dass die operative Lenkung und Einteilung des Lokpersonals von SBB Cargo in der heutigen Form weitergeführt wird.

Eine Delegation von SEV und LPV hat in Basel die Unterschriften an Cargo-Chef Nicolas Perrin übergeben.

«Zentralisierungen dürfen nie auf Kosten des persönlichen Kontaktes und Austausches gehen, die Grundlage für Personalfriedenheit und Sicherung der Produktqualität sind», hielt dabei der für Cargo zuständige Gewerkschaftssekretär Philipp Hadorn fest.

Das Lokpersonal hält in seiner Petition fest, dass das Verschieben der Lokleitung und der «Disposition Lasten» im Jahr 2012 nach Basel schnell

die Grenzen der Zentralisierung aufgezeigt und sich als Fehler erwiesen habe. Das bestehende System habe viele Vorteile. Diese wiegen die eventuellen Einsparungen, die aus einer zentralisierten Steuerung hervorgingen, bei weitem auf.

Nähe bringt viele Vorteile

Als wesentliche Vorteile nennt die Petition: Die Mitarbeiter vor Ort haben vertiefte Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse und kennen die Funktionsweise der örtlichen Teams. Sie können deshalb sehr schnell auf spezielle Erfordernisse reagieren.

Die Tatsache, jeden Mitarbeiter persönlich zu kennen, bringt betreffend der generellen Planung oder im Falle von Änderungen in letzter Minute Vorteile mit sich, unter anderem Wendigkeit und schnelles Reagieren bei Störungen und Unvorhergesehenem.



Auf beiden Seiten freundliches Lächeln: Manuel Avallone, Thomas Giedemann, Urs Kieliger und Philipp Hadorn von SEV und LPV zusammen mit Daniel Eigenmann und Nicolas Perrin (mit Petitionsbögen) von SBB Cargo sowie Blaise Fähndrich vom LPV.

Der Einfluss der geplanten Zentralisierung auf die Personalfriedenheit werde ohne

Zweifel negativ sein, halten die Betroffenen weiter fest. SBB Cargo sicherte den Ge-

werkschaftern eine sorgfältige Prüfung der Anliegen zu.

sev

Luftfahrt

Swiss steigert Ergebnis um 24 %

Die Fluggesellschaft Swiss hat 2013 ein Jahresergebnis (operativer Gewinn) von 264 Mio. Franken erzielt – fast ein Viertel mehr als 2012 (212 Mio.). Möglich gemacht habe dies trotz «schwieriger Marktbedingungen» ihr Kostenoptimierungsprogramm Score, schreibt Swiss.

«Der verschärfte Wettbewerb durch Überkapazitäten, die Währungssituation und das Ölpreinsniveau stellten das Unternehmen auch 2013 vor schwierige Marktbedingungen», heisst es im Communiqué. «Der positive Ergebnistrend ist ein Resultat der zahlreichen Anstrengungen, die wir in den vergangenen Jahren zur Stärkung der

Ergebnisse im Rahmen des Programms Score unternommen haben», wird Swiss-CEO Harry Hohmeister zitiert. «Erfreulich ist insbesondere, dass uns dieses Ergebnis mit einer Gewinnmarge von über 5 Prozent erlaubt, alle Mitarbeitenden des Teams Swiss am Gewinn teilhaben zu lassen.»

Neben einer leichten konjunkturellen Erholung vor allem im vierten Quartal hätten Massnahmen, die im Rahmen des «langfristigen strukturellen Zukunftsprogramms Score» eingeleitet wurden, zunehmend Wirkung gezeigt, schreibt die Swiss. 2012 hätten Score-Projekte 49 Mio. Franken zum Ergebnis beigetragen, und 2013 105 Mio. Insgesamt liefen bisher 230 Score-Projekte.

2013 beförderte Swiss 16,0 Millionen Passagiere: 0,9% mehr als 2012. Insgesamt bot Swiss

3,7% mehr Sitzkilometer an (+6,1% auf Interkontinentalstrecken, -1,1% in Europa). Total wurden 4,7% mehr Sitzkilometer verkauft. Der Sitzladefaktor stieg von 82,9% auf 83,7%. Die Zahl der Flüge sank um 2,9% auf 146 436.

Stellenaufbau

Am 31. Dezember 2013 zählte die Swiss 8250 Mitarbeitende, 2,27% mehr als ein Jahr zuvor (8067). Die Zahl der Vollzeitstellen stieg 2013 von 6790 auf 6956 (+2,44%). «Auch künftig soll der Sicherung von Arbeitsplätzen höchste Priorität zukommen», heisst es in der Medienmitteilung. Für 2014 erwartet Swiss eine leichte Steigerung des Ergebnisses 2013, doch biete die Entwicklung der Währungskurse, der Wirtschaft und der politischen Lage Unsicherheiten. **FI**

KOMMENTAR

Swiss-Glanz droht ganz zu ermannen

Die Swiss kann stolz sein: Ihr finanzielles Ergebnis 2013 lässt sich zeigen. Das Gewinnbeteiligungssystem gemäss dem geltenden GAV lässt auch einen «schönen Batzen» für die Mitarbeitenden springen: 3% des Lohnes, wobei pro Vollzeitjob mindestens 2000 und maximal 4500 Franken fliessen. Glanzvoll könnte sich die Swiss präsentieren, trübten da nicht dunkle Schatten das Bild:

■ Sparprogramme des Mutterkonzerns Lufthansa, ergänzt mit Swiss-Eifer, führen zu Verlagerungen der mit Schweizer Steuergeldern geretteten Arbeitsplätze in Billigländer, zu Kündigungen und Burnouts.

■ Nach erneuter Nullrunde bei den jüngsten Lohnverhandlungen erdreisteten sich die Swiss-Manager zur «patronalen Geste», allen Mitarbeitenden als Weihnachtsgeschenk 500 Franken auszuzahlen – unter Missachtung von GAV und Sozialpartnerschaften, als hätte nicht die Belegschaft selbst dieses Geld erarbeitet.

■ Erst auf mehrfache Intervention von SEV-GATA wurden endlich Lohnnachzahlungen wegen Unterschreitung der im GAV festgelegten Lohnbänder nachbezahlt.

■ Dem Bodenpersonal kündigte die Swiss auf Mitte 2014 den GAV. Ein Affront, nachdem die Gewerkschaften im vergangenen Jahr gar in Kostensenkungsbeiträge im Umfang von gegen 2% eingewilligt hatten.

■ Jetzt präsentiert die Swiss ihr GAV-Sparziel: 3,5 bis 4% Lohn einsparungen durch höhere Wochenarbeitszeit. Echte Sozialpartnerschaft wäre eine «Partnerschaft auf Augenhöhe». Der Tatbeweis muss in den kommenden Monaten erbracht werden, notfalls mit den zwischenzeitlichen Spielregeln eines vertragslosen Zustandes!

Philipp Hadorn, Präsident SEV-GATA und Gewerkschaftssekretär SEV